

© Mary Long/stock.adobe.com

## Gefahren einer fortwährenden „Verbesonderung“

Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind deutlich häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen als Heranwachsende ohne Behinderung. Gründe dafür sind häufig strukturell bedingt. Praxisnahe Schutzansätze machen hier Schritte in die richtige Richtung. → [mehr auf Seite 10](#)

### Kann Prävention wirken?

Seit dem Jahr 2010 engagieren sich viele haupt- und ehrenamtliche Menschen in den katholischen Bistümern in Nordrhein-Westfalen in der Prävention sexualisierter Gewalt gegen Kinder, Jugendliche sowie schutz- oder hilfebedürftige Erwachsene. Ausgangspunkt war das erschütternde Bekanntwer-

den zahlreicher Taten sexualisierter Gewalt. Die Aufarbeitung hält an. Im Jahr 2023 haben die nordrhein-westfälischen Bistümer ein Forschungsprojekt in Auftrag gegeben, um die Wirksamkeit von Prävention untersuchen zu lassen.

→ [weiter auf Seite 4](#)

### Kleine Seelen in großer Not

Jedes Kind hat ein Recht auf einen guten Start ins Leben. Und jedes Kind, das in einem belasteten Umfeld lebt, verdient frühzeitige Unterstützung – bevor die kindliche Anpassung zur eigenen psychischen Last wird.

→ [mehr auf Seite 12](#)

### LaKo am 1.12.25 Orientierung für den Kinder- und Jugendschutz

Die Landeskonferenz erzieherischer Kinder- und Jugendschutz (LaKo) findet auch 2025 am ersten Montag im Dezember statt. Diesmal ist der Name Programm, denn wir blicken auf die Anforderungen im Bereich erzieherischer Kinder- und Jugendschutz. Welche Aufgaben und Themen gehören dazu? Welche nicht? Welche Netzwerke sind sinnvoll? Welche Leitlinien bieten Orientierung?

Die LaKo ist eine gemeinsame Veranstaltung mit den Landesjugendämtern LWL und LVR, der Evangelischen Landesstelle Kinder- und Jugendschutz NRW und der Katholischen LAG Kinder- und Jugendschutz NRW e. V.

#### Bitte vormerken:

Montag, 1. Dezember 2025  
9:00 bis 13:00 Uhr  
Online-Veranstaltung

Weitere Infos folgen auf  
[www.ajs.nrw](http://www.ajs.nrw)

### Aus dem Inhalt:

→ [Seite 6](#)

**Viele Wahrheiten statt nur einer**  
Vielfalt im Islam erkennen und antipluralistischen Narrativen begegnen

→ [Seite 8](#)

**„Wenn wir Eltern werden,  
ploppt ganz viel auf“**

Psychotherapeutische Ansätze bei postpartalen Erkrankungen



**W**as leistet Prävention für Kinder und Jugendliche? Diese Frage ist aktueller denn je. Ob es um Suchtgefährdungen, Risiken durch Medienutzung, Gewalt oder ideologische Einflussnahme geht – Prävention ist ein konkreter Auftrag und eine gemeinsame Verantwortung.

Der erzieherische Kinder- und Jugendschutz nach § 14 SGB VIII versteht sich als präventives Angebot, das junge Menschen und ihre Bezugspersonen befähigt, Risiken zu erkennen und ihnen selbstbewusst zu begegnen. Prävention gelingt, wenn sie nicht nur informiert, sondern auch wirklich beteiligt – im Sinne von § 11 SGB VIII: Angebote müssen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitgestaltet werden.

Gerade die aktuelle Debatte um Social-Media- und Smartphone-Nutzung zeigt: Wir brauchen mehr als Regeln. Das Diskussionspapier der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina fordert Altersgrenzen, gute Schutzmechanismen, Einstellungsmöglichkeiten und elterliche Kontrolle – vieles davon gibt es schon, wird von den Plattformen aber bewusst ignoriert. Die Konzerne profitieren davon, wenn Kinder früh einsteigen und lange bleiben. Sie verdienen Milliarden – und drücken sich vor Verantwortung. Wer Kinder schützen will, darf die Großkonzerne nicht aus der Pflicht entlassen. Wir brauchen endlich verlässliche Alterskontrollen und transparente Algorithmen.

Digitaler Kinderschutz ist keine private Angelegenheit, nicht nur Aufgabe der Eltern allein. Kinderschutz ist unsere gemeinsame gesellschaftliche Pflicht. Prävention muss hier mehr sein als Regulierung: Sie muss erklären, einbinden und Kinder stärken. Kinder und Jugendliche brauchen Orientierung. Gleichzeitig brauchen sie unser Vertrauen in ihre Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen in der digitalen Welt.

Wir müssen junge Menschen befähigen, sich kritisch und selbstbestimmt in digitalen Räumen zu bewegen. Prävention wirkt, wenn sie altersgerecht, verständlich, lebensnah und partizipativ ist – und wenn sie ermutigt, sich einzubringen und mitzugestalten. Wenn wir Kindern und Jugendlichen jetzt die richtigen Werkzeuge und das nötige Vertrauen mitgeben, dann werden sie es sein, die den digitalen Raum eines Tages besser als heute machen.

*Britta Schülke*

Britta Schülke  
Geschäftsführerin der AJS

## Stark gegen Cybergrooming

Ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland ist von Cybergrooming betroffen. Cybergrooming bezeichnet die gezielte Anbahnung sexueller Kontakte zu Minderjährigen im Internet. Die AJS NRW setzt sich seit Jahren mit dem Thema auseinander. Im neuen Projekt „Cybergrooming effektiv begegnen“ geht es darum, Fachkräfte und Eltern zu sensibilisieren, sie in ihrer Handlungssicherheit zu stärken und innovative Präventionsansätze

zu entwickeln. Gefördert wird vom Jugendministerium NRW. Bestehende Angebote in NRW sollen sichtbar gemacht und methodische Lücken geschlossen werden: Ein starkes Netzwerk bündelt sein Fachwissen, um sexualisierte Gewalt im digitalen Raum effektiver zu bekämpfen und besonders schutzbedürftige Zielgruppen zu berücksichtigen. In Schutzkonzepten soll langfristig der digitale Raum mitgedacht werden. [www.ajs.nrw](http://www.ajs.nrw)

## Laufzeitverlängerung der Regionalstellen der PsG.nrw

Die erfolgreiche Arbeit der Regionalstellen der Landesfachstelle Prävention sexualisierte Gewalt NRW (PsG.nrw) wird fortgesetzt: Das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration (MKJFGFI) hat die Laufzeit der Regionalstellen in den fünf Regierungsbezirken NRWs um weitere drei Jahre verlängert. Die Regionalstellen sind jeweils bei einer etablierten Beratungsstelle angesiedelt und beraten Träger der freien Kinder- und

Jugendhilfe zur Entwicklung und Umsetzung von Schutzkonzepten, zur Intervention bei sexualisierter Gewalt und zu Fortbildungs- und Vernetzungsangeboten. Sie fördern die Handlungssicherheit, stärken Netzwerke und vermitteln bei Bedarf an Akteur\*innen vor Ort wie etwa Beratungsstellen weiter. So ergänzen sie auf regionaler Ebene das landesweite Angebot der Landesfachstelle. [www.psg.nrw/unsere-regionalstellen](http://www.psg.nrw/unsere-regionalstellen)

## Elterntalk NRW Jahrestreffen 2025

Etwa 80 Moderator\*innen und Regionalbeauftragte aus den 22 Elterntalk NRW-Standorten haben sich am 13. September 2025 im Rautenstrauch-Joest-Museum Köln getroffen. Neben Austausch und Vernetzung stand bei diesem Elterntalk-Jahrestreffen eine besondere Herausforderung für Eltern im Fokus: „Künstliche Intelligenz in der Familie“. Während Kinder und Jugendliche KI-gestützte Systeme alltäglich und mit Selbstverständlichkeit nutzen, sind Erwachsene zum Thema vielfach unsicher, was diese Systeme tatsächlich können, welche Daten sie sammeln und wie sie Wahrnehmung und Verhalten beeinflussen. Gleichzeitig wird von Müttern

und Vätern erwartet, dass sie Orientierung geben, Mediennutzung begleiten und Risiken erkennen. Mit einem interaktiven Vortrag stärkte der Referent für digitale Bildung Tobias Albers-Heinemann die Teilnehmenden und bot unterhaltsame Aufklärung. Gelegenheit zum Ausprobieren und zum gemeinsamen Lernen gab es zudem bei Praxis-Angeboten. Das Elterntalk NRW-Netzwerk wurde hier unterstützt von medienpädagogischen Expert\*innen aus NRW: Horst Pohlmann von der Akademie der kulturellen Bildung, Markus Sindermann von der Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW und Conny Crumbach vom jfc Medienzentrum. [www.elterntalk-nrw.de](http://www.elterntalk-nrw.de)



## Neue Kolleginnen bei der AJS und der PsG.nrw



Die AJS begrüßt die neue Kollegin Lisa Heizmann im Team der PsG.nrw. Lisa hat zum 1.9.2025 ihre Arbeit als Fachreferentin aufgenommen. Sie hat Soziale Arbeit (B.A.) und Empowerment Studies (M.A.) studiert und ist Übersetzerin für Leichte Sprache und Selbstbehauptungstrainerin (ZiBB e.V.) sowie Systemische Beraterin in Ausbildung.



Ebenfalls herzlich willkommen heißt die AJS Denise Gühnemann. Denise arbeitet seit vielen Jahren im Bereich Medienbildung und war dabei u. a. für das Grimme-Institut, die TH Köln und die Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW tätig. Bei der AJS unterstützt sie seit 1.6. 2025 das neue Projekt gegen Online-Grooming im Arbeitsfeld der Öffentlichkeitsarbeit.

## Kinderkommission des Bundestages nimmt ihre Arbeit auf

Mit der Konstituierung am 10.7. 2025 als Unterausschuss des Ausschusses für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat die Kinderkommission (Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder) ihre Arbeit aufgenommen. Sie will auch in der 21. Wahlperiode die Bedeutung einer fraktionsübergreifenden Kinder- und Jugendpolitik des Parlaments hervorheben. Kinder und Jugendliche seien ein wichtiger Teil der Gesellschaft

und bedürften des besonderen Schutzes und der Unterstützung. Es sei daher Aufgabe der Kinderkommission des Deutschen Bundestages, dafür zu sorgen, dass deren Interessen und Anliegen in der parlamentarischen Arbeit ausreichend berücksichtigt würden. Als deren „Anwalt“ sei die Kinderkommission auch Ansprechpartnerin für Verbände und andere Organisationen, für Eltern und Kinder. [www.bundestag.de](http://www.bundestag.de)

## Neuer Betriebsrat bei der AJS

Die AJS hat zum zweiten Mal einen Betriebsrat gewählt und wir gratulieren: Ab sofort setzen sich Dimitria Bouzikou, Claudia Harhammer und Sarah Bergholz (Foto v.l.n.r.) als neuer Betriebsrat für die Anliegen aller Mitarbeitenden der AJS mit Herz und Verstand ein. Sie freuen sich sehr auf die gemeinsame Aufgabe. Bisher gab es nur eine Person im Betriebsrat. Da die AJS in den vergangenen Jahren stetig gewachsen ist und sich die Wahlperiode dem Ende neigte, war es Zeit für ein größeres Gremium.

Warum ist ein Betriebsrat gerade im Kinderschutz so wichtig? Weil hier häufig komplexe Situationen entstehen, in denen ein starkes, verlässliches Team gebraucht wird. Der Betriebsrat leistet hierzu einen wichtigen Beitrag, indem er die Rechte der Mitarbeitenden wahrt und für gute Arbeitsbedingungen sorgt. Denn wenn Erwachsene gute Arbeitsbedingungen haben, können sie sich mit voller Kraft und Aufmerksamkeit den Kindern widmen. So entstehen stabile und verlässliche Bindungen, die



im Kinderschutz besonders wichtig sind. Zufriedene Mitarbeitende sind nicht nur verlässliche Bezugspersonen, sondern auch wichtige Vorbilder für die Kinder. Vielleicht ist dies auch ein Impuls für andere Organisationen, über die Einrichtung eines Betriebsrats nachzudenken und von den positiven Effekten zu profitieren.

## Sexualkundeunterricht

Das Verwaltungsgericht Arnsberg hat einen Antrag im einstweiligen Rechtsschutz gegen die Verwendung wissenschaftlicher Zeichnungen von Geschlechtsorganen im Sexualkundeunterricht der Primarstufe abgelehnt. Eltern können zwar Zurückhaltung und Toleranz bei Durchführung der Sexualerziehung vom Staat verlangen. Einen Anspruch auf Unter-sagung bestimmter Materialien haben sie jedoch nicht.

VG Arnsberg, Beschl. v. 11.06.2025, Az: 10 L 717/25



## Islamist verurteilt

Das Landgericht Düsseldorf hat den islamistischen Influencer Abdelhamid zu einer dreijährigen Freiheitsstrafe wegen gewerbsmäßigen Spendenbetrugs (§ 263 StGB) verurteilt. Der über die islamistische Szene hinaus bekannte TikToker hatte fast eine halbe Million Euro durch Spendenaufrufe erhalten und nur einen Bruchteil der Summe wirklich an die von ihm beworbenen Hilfsprojekte weitergegeben.

LG Düsseldorf, Urteil v. 16.07.2025, Az: 9 KLS 10/25



## Fingerauflegen rechtmäßig

Der Bundesgerichtshof (BGH) hält das Auflegen des Fingers unter Zwang auf das Handy unter bestimmten Voraussetzungen für rechtmäßig. Laut BGH lag kein Beweisverwertungsverbot vor. Das Vorgehen zum Zwecke der Datenerlangung und Beweissicherung von Seiten der Polizei war rechtmäßig. Der Angeklagte arbeitete in einer Kindertagesstätte. Es ging in dem Fall um die Verurteilung wegen kinderpornografischer Delikte.

BGH, Beschluss v. 13.03.2025, Az: 2 StR 232/24



## Facebook-Fanpage

Das Verwaltungsgericht Köln gibt der Klage gegen die Untersagung der Facebook-Fanpage des Bundespresseamts (BPA) statt. Der damalige Bundesdatenschutzbeauftragte sprach 2023 das Verbot wegen einer unzureichenden Einwilligung (Cookie-Banner) aus. Das BPA sei gemeinsam mit Meta für die Datenverarbeitung verantwortlich. Das Gericht sah dies anders. Die Fanpage darf weiterbetrieben werden. Die Berufung ist zugelassen.

VG Köln, Urteil v. 17.07.2025, Az: 13 K 1419/23





# Kann Prävention wirken?

## Zentrale Befunde aus der Forschung zur Wirksamkeit systematischer Prävention sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche in Nordrhein-Westfalen

Der vorliegende Beitrag gibt zentrale Ergebnisse des Forschungsprojektes zur Wirksamkeit systematischer Prävention sexualisierter Gewalt an Kindern, Jugendlichen sowie schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen in der katholischen Kirche in Nordrhein-Westfalen wieder. Aufgezeigt werden Lücken und Entwicklungsbedarfe. Antworten gibt es auf die Frage, ob und unter welchen Umständen Prävention wirken kann.

»Es reicht nicht aus, Konzepte, Vorgaben, Ressourcen, die Anzahl durchgeführter Schulungen oder die Verteilung von Verantwortung zu analysieren.«

### Wie erforschen, was es zu verhindern gilt

Prävention zielt immer darauf ab, einen unerwünschten Zustand zu verhindern. Forschung zur Wirksamkeit von Prävention steht daher immer vor der zentralen Frage, wie überhaupt empirisch erfasst werden kann, was nicht stattgefunden hat (vgl. Leanza, 2017). Bei der Prävention sexualisierter Gewalt kommt hinzu, dass das, was eine Organisation zur Prävention tut, je nach Kontext und Perspektive unterschiedlich bewertet werden kann. Zusätzlich kann es mit ungewollten Nebenwirkungen verbunden sein (z. B. der Angst, etwas falsch zu machen). Es reicht daher nicht aus, Konzepte, Vorgaben, Ressourcen, die Anzahl durchgeführter Schulungen oder die Verteilung von Verantwortung zu analysieren. Mindestens ebenso bedeutsam ist, wie Prävention in das Bewusstsein und die Handlungspraxis von hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden aufgenommen und von Adressat\*innen erlebt wird.

Im Forschungsprojekt zur Prävention von sexualisierter Gewalt in den NRW-Bistümern wurden daher sechs unterschiedliche Erhebungsbausteine umgesetzt:

**Baustein A:** Analyse von Daten und Dokumenten zu bisherigen Präventionsaktivitäten seit 2010.

**Baustein B:** Interviews mit Generalvikaren, Präventions- und Interventionsbeauftragten zu Fragen der Verantwortung für Prävention und den Schutz vor (sexueller) Gewalt.

**Baustein C:** Fokusgruppen mit hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden zu ihren Einschätzungen und Erfahrungen mit Prävention und dem Schutz vor (sexualisierter) Gewalt.

**Baustein D:** Forschungswerkstätten mit Adressat\*innen zu ihren Einschätzungen und Erfahrungen im Hinblick auf Möglichkeiten der Einflussnahme und Beschwerde und den Schutz vor (sexualisierter) Gewalt.

**Baustein E:** Analyse von Entwicklungen und Veränderungen im Bereich der Intervention seit 2010.

**Baustein F:** Online-Befragung des Kirchenvolks (Personen, die in der katholischen Kirche tätig sind, dieser nahe stehen oder sich in anderer Weise mit dieser verbunden fühlen) zu ihren Wahrnehmungen und Einschätzungen mit Prävention und dem Schutz vor (sexualisierter) Gewalt.

### Wo Prävention bereits gut gelingt

Betrachtet man die Ergebnisse dieser Erhebungen in ihrer Zusammenschau, wird deutlich: Die Bistümer in Nordrhein-Westfalen haben Verantwortung für den Schutz von Kindern, Jugendlichen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen übernommen. Sie setzen sich aktiv mit den strukturellen und kulturellen Bedingungen auseinander, die sexualisierte Gewalt möglich machen. Und sie haben weitreichende Maßnahmen zur Prävention entwickelt und eingeführt. Dass Präventionsarbeit in der katholischen Kirche dadurch zu einem anerkannten und fest verankerten Arbeitsfeld geworden ist, lässt sich unter anderem an den folgenden Befunden festmachen:

- Präventionsarbeit wird von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden vor Ort getragen. In den Gruppeninterviews zeigt sich, dass Widerstände gegen eine Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt und Prävention zwar nicht verschwunden sind, aber spürbar weniger werden. Mitarbeitende in allen untersuchten Handlungsfeldern fühlen sich für den Schutz von Kindern, Jugendlichen und hilfe- und schutzbedürftigen Erwachsenen (mit )verantwortlich und erleben in ihrer Praxis eine Zunahme an Sprachfähigkeit und Sensibilisierung.
- Diese zunehmende Sensibilisierung lässt sich auch an der Entwicklung der Meldungen zu sexualisierter Gewalt ablesen, die in den Bistümern eingegangen sind und dort bearbeitet wurden: So werden Taten sexualisierter Gewalt und vermutete Übergriffe häufiger Vertrauenspersonen vor Ort mitgeteilt. Dies erfolgt zudem bei einer deutlich niedrigeren Schwelle der Gewalt. Wenn man davon ausgeht, dass eine bewusste Auseinandersetzung mit persönlichen Grenzen und die Förderung einer Kultur der Achtsamkeit die Bereitschaft erhöhen, erlebte oder beobachtete sexualisierte Gewalt mitzuteilen (vgl. Beer/Zollner 2019), kann der Anstieg von Mitteilungen über Vorfälle als Ergebnis wirksamer Präventionsarbeit verstanden werden. Zugleich verweist dies auf den Ausbau tragfähiger Interventionsstrukturen.
- Die Ergebnisse der Online-Befragung (Baustein F) zeigen darüber hinaus, dass der seit 2010 erfolgte Ressourceneinsatz für die Prävention sexualisierter Gewalt breite Zustimmung und Unterstützung durch

die Menschen erfährt, die das Leben in der katholischen Kirche durch ihr haupt- oder ehrenamtliches Engagement aktiv mitgestalten. Dieser Rückenwind ist ein starkes Signal, aber auch mit dem Auftrag verbunden, Präventionsarbeit als dauerhafte Aufgabe zu verstehen, die kontinuierliche Aufmerksamkeit und Reflexion erfordert.

## Wo Prävention weiter gehen muss

So deutlich die positive Entwicklung ist: Die Ergebnisse weisen auch darauf hin, dass gelingende Präventionsarbeit nicht mit dem Aufbau von Strukturen erledigt ist. Wenn Prävention wirksam sein soll, braucht es eine fortlaufende und vertiefte Auseinandersetzung mit den Bedingungen, unter denen sie wirksam werden kann. Ebenso gehört es dazu, den spürbaren Grenzen nachzugehen, an die sie bislang stößt. So zeigen sich in der Praxis nach wie vor konkrete Hürden und Spannungsfelder, die sich unter anderem auf Fragen der Verantwortung, auf den Umgang mit begrenzten Ressourcen und auf mögliche Umsetzungs- und Unterstützungsmöglichkeiten beziehen.

Darüber hinaus ist die Datenlage zu Präventionsaktivitäten lückenhaft. Es lässt sich bislang nur schwer beurteilen, inwieweit die vorhandenen Maßnahmen der Bistümer dem Bedarf entsprechen und ob sie wirklich von allen Organisationseinheiten und Mitgliedern gelebt und getragen werden. Dabei ist eine systematische und kontinuierliche Erfassung von zentraler Bedeutung, um Präventionsarbeit bedarfs- und adressat\*innengerecht gestalten zu können (vgl. Kindler/Schmidt-Ndasi 2011).

## Ausblicke, damit Prävention wirken kann

Die Forschungswerkstätten zeigen eindrücklich, dass Kinder, Jugendliche sowie schutz- oder hilfebedürftige Erwachsene in der Praxis bislang kaum Räume für echte Beteiligung und wirksame Beschwerden zugesprochen bekommen. Prävention und Schutzkonzepte ändern offenbar bislang wenig daran, dass sie sich nur wenig aktiv einbezogen fühlen. Zudem erleben sie dies stark personenabhängig. Nur in Ausnahmefällen berichten sie davon, in Entscheidungs- und Schutzprozesse eingebunden zu werden. Eine umfassende Beteiligungskultur fehlt. Verlässliche Beschwerdewege und Gelegenheiten realer Mitbestimmung sind für wirksamen Schutz jedoch unerlässlich. Denn: „Nur wer sich beteiligen und beschweren kann, fühlt sich geschützt, und nur wer sich geschützt fühlt, beteiligt sich und teilt sich mit“ (Schrapper et al. 2022, S. 61).

Auch die Kommunikation mit und die Beteiligung von Betroffenen steht in der katholischen Kirche in Nordrhein-Westfalen noch am Anfang. Bei der (Weiter-)Entwicklung von Prävention und Intervention finden ihre Perspektiven bislang nur vereinzelt oder wenig systematisch Einbindung. Im Sinne einer lernenden Organisation beruht eine wirksame Präventionsarbeit

jedoch auf dem Anspruch, mit Betroffenen aktiv das Gespräch zu suchen, ihnen respektvoll zuzuhören und von ihnen lernen zu wollen – insbesondere über Gelegenheiten, Orte und Strategien sexualisierter Gewalt (vgl. Bühn et al. 2022). Betroffene auch bei der Konzeption und Umsetzung von Prävention einzubeziehen, wird ein weiterer bedeutsamer Schritt sein und sollte zur Grundhaltung werden.

Mit den benannten Schwierigkeiten, echte Partizipation und Mitbestimmungsmöglichkeiten zu realisieren, stehen die Bistümer in Nordrhein-Westfalen keineswegs allein. Weil die katholische Kirche als Organisation jedoch in besonderer Weise hierarchisch organisiert und von Machtstrukturen durchzogen ist, ist das Ziel, diejenigen zu ermächtigen, die strukturell in einer schwächeren Position sind, besonders bedeutsam. Denn: Sexualisierte Gewalt ist immer auch ein Missbrauch von (personaler, organisationaler, situativer...) Macht (vgl. Frings et al., 2022). Wenn sexualisierte Gewalt wirksam verhindert werden soll, ist es daher unerlässlich, bestehende Machtverhältnisse zu reflektieren und immer wieder auf ihre Legitimität und Wirkungen zu prüfen (dazu ausführlich: Bücken 2025).

### Quellen

Beer, Peter/Zollner, Hans (2019): Nullnummer kirchliche Präventionsarbeit? in: Herder Korrespondenz, Jg. 73, Nr. 11, S. 41–43.

Bücken, Milena (2025): Sexualität und Macht. Theoretische Annäherungen, empirische Befunde und Reflexionsansätze (nicht nur) für die Praxis der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Bühn, Renate/Claus, Kerstin/Hauke, Karl/Marquardt, Angela (2022): Aufarbeitung auf Augenhöhe, in: Andresen, Sabine/Deckers, Daniel/Kriegel, Kirsti (Hrsg.): Das Schweigen beenden. Beiträge zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs. Berlin: Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, S. 61–66.

Frings, Bernhard/Großbölting, Thomas/Große Kracht, Klaus/Powroznik, Natalie & Rüschemschmidt, David (2022). Macht und sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche. Betroffene, Beschuldigte und Vertuscher im Bistum Münster seit 1945. Herder GmbH.

Kindler, Heinz/Schmidt-Ndasi, Daniela (2011): Wirksamkeit von Maßnahmen zur Prävention und Intervention im Fall sexueller Gewalt gegen Kinder: Expertise im Rahmen des DJI-Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“. München: Deutsches Jugendinstitut e. V. (DJI).

Schrapper, Christian/Ahrens, Melanie/Hauß, Silja (2022): Rechte von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen gewährleisten. Qualitätsstandards und ein Handlungskonzept für die Beratung von Trägern in Niedersachsen. Schwerpunktbericht im Rahmen der niedersächsischen Landesjugendhilfeplanung. Münster: Institut für Soziale Arbeit e. V. (ISA).



**Milena Bücken & Sophia Gollers**  
(beide ISA – Institut für soziale Arbeit e. V.)

**Der vollständige Forschungsbericht kann hier kostenlos heruntergeladen werden:**

[https://isa-muenster.de/fileadmin/images/ISA\\_Muenster/Downloads/Abschlussbericht\\_PraeNRW.pdf](https://isa-muenster.de/fileadmin/images/ISA_Muenster/Downloads/Abschlussbericht_PraeNRW.pdf)



# Viele Wahrheiten statt nur einer

## Vielfalt im Islam erkennen und antipluralistischen Narrativen begegnen

Der Islam ist eine vielfältige Religion mit einer langen Geschichte, die von unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaften geprägt wurde. Obwohl die Religion mit dem Konzept der umma (Glaubensgemeinschaft) Gläubigen ein Gefühl von Verbundenheit vermittelt, ist es wichtig zu erkennen, dass der Islam keine einheitliche Religion ist. Glaubensvorstellungen und religiöse Praktiken variieren je nach Gesellschaft und Individuum. Für Fachkräfte in der Jugendhilfe, die mit jungen Muslim\*innen arbeiten, kann ein Verständnis dieser Religion und ihren verschiedenen Strömungen entscheidend für die tägliche Arbeit sein. Denn solche Kenntnisse helfen auch dabei, antipluralistische islamistische Narrative zu erkennen und hiermit verbundenen Ausgrenzungen von Muslim\*innen pädagogisch zu begegnen.

**»Radikalisierung ist kein linearer Prozess: Persönliche, psychologische und soziale Faktoren wirken komplex zusammen, bevor tatsächlich von Radikalisierung gesprochen werden kann.«**

Extremistische Ideologien vermitteln fälschlich ein Bild vom „einzig wahren“ Islam und fördern damit ein irreführendes Einheitsgefühl. Dieses Narrativ zielt darauf ab, die vielfältigen religiösen Ausdrucksformen innerhalb des Islams nicht anzuerkennen und alternative Interpretationen als „unzureichend“ oder „nicht islamisch“ abzustempeln. Eine folgenreiche, jedoch oft übersehene Konsequenz ist entsprechend eine innermuslimische Abwertung – etwa durch soziale Ausgrenzung oder Ächtung. Dies hat teils schwerwiegende Folgen für Betroffene sowie den sozialen Zusammenhalt innerhalb (muslimischer) Gemeinschaften. Zusätzlich existiert die generelle Stigmatisierungsgefahr von Muslim\*innen, wenn religiös begründeter Extremismus und verfassungsrechtlich legitime und gelebte Religiosität gleichgesetzt werden.

### Gelebte Religiosität im Alltag

Der Islam wird weltweit auf unterschiedliche Weise gelebt – beeinflusst von Theologie, Kultur, individuellen Erfahrungen und sozialen Bedingungen. Die am weitesten verbreitete Glaubensrichtung ist der sunnitische Islam (ca. 85–90 Prozent). Er legt den Schwerpunkt auf die Sunna, also die überlieferten Worte und Handlungen des Propheten Muhammad und glaubt, dass die religiöse Gemeinschaft den Nachfolger des Propheten Mohammeds bestimmt hat. Der schiitische Islam (ca. 10–13 Prozent) betont besonders die familiäre Nachfolge. Hier gilt Ali, Cousin und Schwiegersohn des Propheten Mohammeds, als legitimer Nachfolger. Der Sufismus bildet die mystische Dimension des Islam und spielt eine wichtige Rolle, indem er sowohl im schiitischen als auch im sunnitischen Islam spirituelle Nähe zu Gott und innere Transformation betont.

Neben theologischen Unterschieden beeinflussen auch kulturelle und nationale Kontexte die religiöse Praxis im Islam. Gesellschaftliche und individuelle Faktoren wie Generation, Geschlecht, Einwanderungsgeschichte und Herkunftsland prägen zusätzlich die religiöse Identität

in Deutschland. Vielen ist nicht klar, dass es innerhalb des Islam eine Vielfalt an religiösen Ausdrucksformen und Auslegungen gibt, die jeweils ihre eigene theologische Gültigkeit besitzen. Diese Vielfalt zu erkennen, hilft Jugendlichen, strenge Behauptungen über einen vermeintlichen „einzig wahren Islam“ zu hinterfragen.

### Extremistische Narrative verstehen

Im Kern islamistischer Ideologien steht eine enge Definition des „wahren“ Islam, die andere Interpretationen ausschließt, etwa die individuelle Ausgestaltung religiöser Praxis unter Sunnit\*innen, oder schiitische, sufische oder liberalere Verständnisse. Dieser ausschließende Anspruch auf Erkenntnis bei gleichzeitiger Abwertung anderer Glaubenspraxen und Lebensformen treibt einen Keil in das Nebeneinander verschiedener Gemeinschaften, welches plurale Gesellschaften auszeichnet. Islamist\*innen präsentieren sich fälschlicherweise als alleinige Vertreter aller Muslim\*innen, obwohl sie gar nicht die legitime Autorität haben, darüber zu bestimmen. Während die Mehrheit der Muslim\*innen fundamentalistische Ideen ablehnt, versuchen Islamist\*innen oft, Kritik am Islamismus mit antimuslimischem Rassismus gleichzusetzen, mit dem Ziel, die Gesellschaft zu spalten. Eine klare Abgrenzung zu islamistischen Bestrebungen und Narrativen stärkt den inneren Zusammenhalt im Islam und schützt die religiöse Vielfalt. Und: Fachkräfte riskieren, wenn sie ideologische Ausgrenzungen nicht erkennen oder ignorieren, dass sich betroffene Jugendliche bzw. Muslim\*innen um ihren Belangen allein gelassen fühlen. Gleichzeitig können Frühwarnzeichen übersehen werden. Denn wenn Fachkräfte Erfahrungen wie Mobbing nicht wahrnehmen – etwa bei Jugendlichen aus kleineren Glaubensrichtungen im Islam –, fühlen sich diese Jugendlichen oft nicht ernst genommen.

### Salafismus als Trugbild

Laut Bundesinnenministerium ist der Salafismus mit geschätzten 10.500 Personen die größte Strömung des Islamismus in Deutschland. Insgesamt belaufen sich die Schätzzahlen von Muslim\*innen in Deutschland auf 5,5 Millionen Menschen. Salafistische Gruppen fordern eine strikte und wortgetreue Auslegung des Islams. Diese soll angeblich die „reine“ Form des Glaubens wiederherstellen, wie sie von den ersten Muslim\*innen praktiziert wurde. Der Salafismus fordert die strikte Einhaltung einer einseitigen Interpretation und grenzt andere Richtungen wie Schiitentum, Sufismus oder liberale Denkansätze aus. Diese werden als „unerlaubte Neuerungen“ (bid'a) abgewertet. Jugendliche können diese Schwarz-Weiß-Weltsicht als klare Orientierungsmöglichkeit verstehen. Tatsächlich aber fördert sie Spaltung, Gruppenzwang und eine Haltung der Abwertung gegenüber Andersgläubigen. Auch wenn nicht alle salafistischen Bewegungen gewaltbereit sind, kann ihre



© stellalevi/istockphoto.com

Ideologie schwierige Auswirkungen auf junge Menschen haben. Denn gerade im Jugendalter spielt die Suche nach Identität und Zugehörigkeit eine große Rolle.

Mechanismen wie Ablehnung und Abwertung können erste Hinweise auf eine beginnende ideologische Radikalisierung sein. Dies insbesondere, wenn sie mit rigiden Freund-Feind-Denkmustern und sozialem Konformitätsdruck einhergehen. Daher ist es wichtig, diese frühzeitig zu erkennen und ernst zu nehmen. Gleichzeitig ist Radikalisierung kein linearer Prozess: Persönliche, psychologische und soziale Faktoren wirken komplex zusammen, bevor tatsächlich von Radikalisierung gesprochen werden kann. Einzelne Vorfälle sind oft eher Ausdruck von Provokation oder emotionalen Reaktionen und nicht zwingend ideologisch motiviert. Umso wichtiger ist es für Fachkräfte, den Gesamtkontext sensibel zu betrachten und auch weitere Personen einzubeziehen – etwa Kolleg\*innen, Angehörige oder spezialisierte Beratungsstellen in NRW wie Wegweiser, Grenzgänger oder Grüner Vogel oder die bundesweit erreichbare Beratungsstelle Radikalisierung des BAMF.

### Handlungsempfehlungen Jugendhilfe

Radikalisierung beginnt meist subtil. Fachkräfte sollten aufmerksam werden, wenn ausgrenzende Aussagen wie „Du bist nicht muslimisch genug“ fallen. Oder wenn Jugendliche sich zunehmend sozial isolieren und nur noch mit Gleichgesinnten interagieren, die eine strenge Auslegung vertreten. Auch sprachliche Veränderungen können Anzeichen sein, etwa die vermehrte Nutzung religiöser Kampfbegriffe wie „kāfir“ (Ungläubiger, jemand, der den Islam ablehnt) oder „mushrik“ (Götzen-diener, jemand, der Gott andere Wesen oder Dinge zur Seite stellt).

Solche Entwicklungen dürfen nicht vorschnell als jugendliche Rebellion abgetan werden. Vielmehr gilt es

zu erkennen, dass theologische Debatten allein oft wenig bewirken. Wirksamer ist es, sich den zugrundeliegenden Problemen der Jugendlichen zuzuwenden. Diese entstehen häufig aus Erfahrungen rassistischer Ausgrenzung, schulischem Leistungsdruck, instabilen Familienverhältnissen, dem unerfüllten Wunsch nach Zugehörigkeit oder Spiritualität. Entscheidend ist hier echte Beziehungsarbeit, um die Bedürfnisse der Jugendlichen zu erkennen und sie gezielt zu adressieren. Steht etwa Spiritualität im Vordergrund, kann sie mit pädagogischer Begleitung auf gesunde Weise integriert werden.

Wichtig: Bei ersten Anzeichen oder wenigen Indizien ist es nicht sinnvoll, sofort von Radikalisierung zu sprechen oder ohne jegliches Hintergrundwissen vorschnell zu intervenieren. Gleichzeitig sollten Fachkräfte bei Bedarf proaktiv Fachstellen einbeziehen, um die Jugendlichen gezielt zu unterstützen und sich selbst rückzuversichern. Ziel der Jugendarbeit ist nicht die Kontrolle religiöser Überzeugungen. Ziel ist die Förderung von Resilienz, kritischem Denken und die Entwicklung zu einer reflektierten, selbstbestimmten und eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit (§ 1 Abs.1 SGB VIII). Dies geschieht idealerweise in enger Zusammenarbeit mit Familie und anderen vertrauenswürdigen Bezugspersonen.



**Parnian Sahranavard**  
(Praktikantin AJS)

### Quellen

Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI): Islamismus und Salafismus. <https://tinyurl.com/mvsuub2c>.

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): FAQ – Islamismus und Radikalisierung: 1.6 Was kennzeichnet islamistisches Denken und Handeln? [www.bpb.de](http://www.bpb.de).

DJI Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.): Fachliches Handeln zum Wohl von Kindern und Jugendlichen im Kontakt mit «anderer», fundamentalistischer und radikaler Religiosität und Weltanschauung. Handlungsempfehlungen aufbauend auf zentralen Erkenntnissen des Projekts «Radikal, fundamentalistisch, anders – Fachkräfte im Kontakt (RaFiK)». München 2022.

Deutsche Islam Konferenz. Daten & Fakten (Dezember 2024), [www.deutsche-islam-konferenz.de](http://www.deutsche-islam-konferenz.de).

(alle abgerufen am 26.8.2025.)



# „Wenn wir Eltern werden, ploppt ganz viel auf“

## Psychotherapeutische Ansätze bei postpartalen Erkrankungen

JUNO, das Kölner Netzwerk für Schwangerschaft und Psyche, ist ein Zusammenschluss von Expert\*innen und Institutionen unterschiedlicher therapeutischer, medizinischer, pädagogischer und sozialer Fachbereiche. Ziel des Netzwerks ist es, die Versorgung von psychisch belasteten oder erkrankten Schwangeren, Müttern, Vätern und Paaren, aber auch von Menschen, die wegen unerfülltem Kinderwunsch, Früh- und Fehlgeburt, Totgeburt, Schwangerschaftsabbruch oder einem traumatischen Geburtserlebnis in eine Krise geraten sind, zu verbessern. Gegründet worden ist JUNO 2018 von Britta Bosch und Gaby Stöcker von profamilia – zur guten Vernetzung aller Behandler\*innen postpartaler Erkrankungen



**Britta Bosch** ist psychologische Psychotherapeutin für Verhaltenstherapie und hat seit 2010 einen Schwerpunkt für postpartale Erkrankungen in eigener Praxis.

**AJS:** Postpartal – was bedeutet das?

**Britta Bosch:** Postpartal bezeichnet die Zeit kurz nach der Geburt. Mein Behandlungsspektrum umfasst auch Schwangere. Es ist gut, wenn Frauen uns früh kontaktieren.

**AJS:** Warum ist dieser Zeitraum mental besonders herausfordernd?

Das hat verschiedene Gründe, die sich mitunter gegenseitig verstärken. Nach der Geburt sind Frauen von Hormonschwankungen betroffen, die großen Einfluss auf das psychische Befinden haben. Bestimmte Gefühle sind gefühlt zehnmal stärker ausgeprägt: Verantwortungs-, Fürsorglichkeits-, damit einhergehend aber auch Schuldgefühle. Das Bedürfnis es unbedingt richtig machen zu wollen, tritt in den Vordergrund. Je nachdem welche Strategien ich in meinem Leben entwickelt habe, mit Gefühlen umzugehen, kann das schwierig werden. Vielleicht bin ich bis zu diesem Zeitpunkt in meinem Leben gut zurechtgekommen. Mit der Geburt wird der Stress aber so hoch, dass meine Strategien nicht mehr viel helfen – oder mich sogar krank machen.

**AJS:** Wie arbeiten Sie als Verhaltenstherapeutin mit den Patient\*innen an der Situation?

Ich arbeite oft mit dem Wissen der Frauen in Erziehungsfragen. Moderne Kindererziehung bedeutet Gefühle zu validieren und auf eine freundliche Art zu regulieren.

Koregulation ist für viele Eltern ein Begriff. Ausgehend hiervon komme ich mit den Frauen ganz schnell zu der Frage, wie sie selbst mit ihren Gefühlen umgehen. Wenn ich bei Angst nur auf das reagiere, was die Angst mir sagt und nicht auf Abstand gehen und mir sagen kann „Ich bin aufgrund der Hormone heute furchtbar ängstlich“, sondern das weiter für bare Münze halte, kann ich ganz schön in Stress kommen. Aber auch die Frage, wie ich ganz allgemein mit mir umgehe, spielt eine Rolle: Kann ich mich gut loben? Kann ich das Gute sehen – oder nur gut vorankommen, indem ich mich kritisiere? Vielleicht hat das beruflich im Vorfeld gut geklappt – sich zu kritisieren und damit weiterzubringen. Im Wochenbett kann diese Strategie krank machen.

**AJS:** Ganz häufig treffen wir auf die Bezeichnung „postpartale Depression“.

Ganz allgemein sind typische depressive Symptome Traurigkeit, Antriebslosigkeit, Freudlosigkeit, Selbstvorwürfe, Selbstzweifel und Schuldgefühle. Speziell bei der postpartalen Depression erlebe ich sehr häufig starke Unruhe, Getriebenheit, Bereuen, Angst, nicht mehr zur Ruhe zu kommen. Es kann dann manchmal fast zu viel Antrieb sein. Ganz wichtig ist, dass zur depressiven Symptomatik häufig auch Anzeichen anderer psychischer Störungen hinzukommen oder separat auftreten. Daher ist es für mich wichtig, von postpartalen Erkrankungen zu sprechen – um die



anderen Symptome nicht zu übersehen. Häufig treten etwa Sorgen wie bei der generalisierten Angststörung auf. In meiner Praxis erlebe ich nach einer Entbindung auch sehr häufig Zwangsgedanken. Sie können sich zum Beispiel in klassischem magischem Denken zeigen, die Zwangshandlungen nach sich ziehen, etwa: „Wenn ich den Gegenstand dreimal antippe, stirbt mein Kind nicht.“ Es können sich vor dem inneren Auge Filme abspielen, in denen dem Kind etwas auf besonders brutale Weise zustößt oder man dem Kind etwas antut. Da sprechen wir dann von Zwangsgedanken, die für die Mütter sehr quälend und beängstigend sein können. Ausschließlich von Depressionen zu sprechen, wäre also zu kurz gegriffen.

**AJS:** Ab welchem Zeitpunkt sollte ich darüber nachdenken, Hilfe zu holen?

Vor allem bei Schlafstörungen. Wenn die Frauen entbunden haben – vielleicht eine lange Entbindung von drei Tagen oder einen Kaiserschnitt erlebt haben – und diese Frauen dann früh in diese Agitiertheit kommen und über einen langen Zeitraum nur drei bis vier Stunden am Tag – wenn überhaupt – schlafen, ist das ziemlich gefährlich. Sie können dann alleine aufgrund des Schlafmangels auch in eine psychotische Symptomatik kippen.

**AJS:** Welchen ersten Schritt mache ich als Freund\*in, Familienmitglied oder Fachkraft und wie hilft ihr Netzwerk? Sprechen Sie die Person an. Reden Sie die Ängste nicht weg. Verstehen Sie, dass die Ängste ein sehr großer Stressfaktor für die Betroffenen sind. Das JUNO-Netzwerk hilft durch den Austausch der Netzwerkpartner. Ich habe Patient\*innen, die gleichzeitig bei Kinder- und Jugend-Psychotherapeut\*innen aufgrund der Bindungsstörungen mit den Kindern in Behandlung sind, während sie bei mir in der Einzeltherapie an ihrer eigenen Kindheit, dem Umgang mit Gefühlen und ihren dysfunktionalen Strategien arbeiten. Die Familienheb-

ammen sind ein wichtiger Faktor, wenn es einer Frau nicht gut geht. Sie kommen mehrmals die Woche in die Familie, sind psychologisch geschult und sehen vor Ort, was passiert. In Köln gibt es auch verschiedene aufsuchende Angebote, z. B. Mirai und Elternhafen. Der Kinderschutzbund hat eine schöne Gruppe. Zudem sind die Familien- und Schwangerschaftsberatungsstellen sind ein wichtiger Anlaufpunkt.

**AJS:** Ist die postpartale Erkrankung ein Thema für die ganze Familie?

Ja, absolut. Wenn wir Eltern werden, ploppt ganz viel auf: „Was habe ich selbst erlebt?“ Wenn ich anfangen zu erziehen, hinterfrage ich vielleicht meine eigene Erziehung. Vielleicht entwickelt sich dann ein Partner oder eine Partnerin in eine bestimmte Richtung und der andere kommt nicht mit. Vielleicht liest die Mutter ganz viel, ist gut informiert und reagiert eher ängstlich darauf, während der Partner ganz verhärtet ist und sich nicht mit alten Themen auseinandersetzen will, weil der Schmerz so groß ist. Wenn das aufeinanderprallt, wird es schwierig. Dann ist wichtig, wie gut die Partner\*innen kommunizieren und über ihre Gefühle reden. Auch die Unterstützung von Familienmitgliedern, Großeltern ist absolut wichtig. Viele Familien sind so isoliert, dass sie wirklich gar keine Unterstützung haben. Das ist ein großes Problem.

**AJS:** Sollten wir Fachkräfte über postpartale Erkrankungen informieren?

Ich habe das Gefühl, dass es für viele Frauen mehr zur Normalität wird, informiert zu sein und sich Hilfe zu holen. In meine Akutpraxis kommen sie wirklich schon sehr früh. Dann kann man manchmal schon in ein paar Stunden helfen, bevor es zu einer wirklich schweren Erkrankung wird. Informationen durch Fachkräfte ergeben absolut Sinn. Wie es den Eltern geht, hat großen Einfluss auf den Umgang mit den Kindern. Diese Wechselwirkung ist wichtig.

**AJS:** Was macht für Sie dieses Arbeitsfeld besonders? Was ich total schön finde, ist die hohe Veränderungsmotivation. Die meisten Mütter wollen es für die Kinder gut machen – leiden aber natürlich unter den depressiven Symptomen. Und dann arbeiten wir daran, dass sie besser mit ihren eigenen Gefühlen umgehen, den Umgang mit sich selbst hinterfragen. Das ist eine schöne Arbeit, weil beides gleichzeitig passiert: Wie will ich es richtig für mein Kind machen und was kann ich bei mir für mich selbst verändern? Ich beziehe dann immer auch gerne mit ein: „Wie wollen Sie mit Ihrem Kind sein?“ Und da wissen sofort alle: „Gefühle validieren, das Kind abholen, trösten.“ Die Frage: „Wie trösten Sie sich selbst, wenn Sie traurig sind oder Angst haben?“ liegt dann bereits nahe.

*Das Interview führte Jelena Wachowski (AJS).*

**»Wie es den Eltern geht, hat großen Einfluss auf den Umgang mit den Kindern.«**

# Gefahren einer fortwährenden „Verb

## Sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung

Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist ein tiefgreifendes gesellschaftliches Problem. Kinder mit Behinderung sind besonders häufig betroffen. Studien belegen ein zwei- bis dreifach erhöhtes Risiko gegenüber Gleichaltrigen ohne Behinderung (vgl. BMFSFJ, 2012; WHO, 2012). Eine Metaanalyse von Chodan et al. (2021) zeigt: Menschen mit Behinderung haben über das gesamte Leben hinweg ein mehr als doppelt so hohes Risiko, Opfer sexualisierter Gewalt zu werden.

### Strukturelle Risiken

Die Gründe für diese erhöhte Gefährdung sind häufig strukturell bedingt. Die sogenannte Verbesonderung von Menschen mit Behinderung schafft Machtasymmetrien und Abhängigkeiten, die von Tätern\*innen ausgenutzt werden können. Dazu gehört unter anderem die institutionelle Isolation. Denn viele Kinder mit Behinderung leben oder werden begleitet in besonderen Wohnformen, Internaten oder Förderschulen, welche von hierarchischen Machtverhältnissen geprägt sind und oft mangelnde externe Kontrolle aufweisen (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013; BMAS, 2024). Ein Forschungsbericht des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) (2024) zeigt, dass über 60 Prozent der erwachsenen Bewohner\*innen stationärer Einrichtungen von psychischer Gewalt berichten und etwa 50 Prozent körperliche Gewalt erfahren. Frauen sind in diesem Kontext häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen.

Kinder mit Behinderung haben zudem häufig eingeschränkte Möglichkeiten zur Selbstbestimmung, da sie oft nicht über ihre Wohnform oder Begleitung entscheiden können (BMAS, 2024). Dies schwächt ihre Autonomie. Kommunikationsbarrieren stellen ein weiteres Problem dar, da viele Kinder eingeschränkte Ausdrucksmöglichkeiten haben und ihre Signale häufig nicht verstanden oder falsch gedeutet werden (vgl. DGfPI, 2020). Zusätzlich fehlen in vielen Einrichtungen klare Regeln zu Nähe und Distanz, barrierefreie Beschwerdemechanismen und eine Beteiligung der Kinder und Jugendlichen an Entscheidungen, was den Schutz weiter erschwert (vgl. UBSKM, 2021). Weitere strukturelle Risikofaktoren wie mangelnde Sexualaufklärung, fehlende Vertrauenspersonen oder problematische Abhängigkeitsverhältnisse sind detailliert bei Chodan et al. (2021) beschrieben.

### Hürden bei der Aufdeckung

Die Auswirkungen sexualisierter Gewalt sind gravierend: Angststörungen, Depressionen, posttraumatische Belastungen, Scham und Rückzug prägen das Leben vieler Betroffener. Besonders Kinder und Jugendliche mit



Behinderung haben oft keinen Zugang zu geeigneten Unterstützungsangeboten (vgl. Petermann & Petermann, 2014; Chodan et al., 2021). Auch die Aufdeckung ist erschwert: Ihre Aussagen gelten als weniger glaubwürdig, das Justizsystem ist selten barrierefrei (vgl. Chodan et al., 2021).

### Schritte in die richtige Richtung

Trotz der bestehenden strukturellen Problemlagen gibt es zunehmend praxisnahe Schutzansätze, die von spezialisierten Bildungs- und Präventionsinstitutionen entwickelt wurden. Diese Konzepte kombinieren niedrigschwellige, partizipative Präventionsarbeit mit rechtlicher Sensibilisierung, etwa durch Broschüren für Fachkräfte und Infomaterialien in Leichter Sprache. Das PETZE-Institut Kiel beispielsweise hat interaktive Ausstellungen entwickelt wie „ECHT STARK!“ und „ECHT MEIN RECHT!“, die gezielt auf Fachkräfte, Kinder mit Behinderung (u. a. in Förderschulen) und jugendliche Zielgruppen ausgerichtet sind. Die Wanderausstellung „ECHT MEIN RECHT!“ macht Rechte und Selbstbestimmung für Menschen mit Lernbeeinträchtigung erlebbar – mit praktischen Übungen und Materialien in Leichter Sprache. Die Broschüre „Wirksamer Gewaltschutz in der Eingliederungshilfe“ dient als praxisorientierte Arbeitsgrundlage mit Checklisten und Handlungsempfehlungen gemäß § 37a SGB IX. Präventionsprojekte wie „Emma unantastbar!“ und „Stark mit Sam“ vermitteln kindgerecht Wissen über Grenzen und Selbstbestimmung, angepasst an die Bedürfnisse von Mädchen mit Lernbehinderung oder gehörlosen Kindern (vgl. Chodan et al., 2021).

Die Einbindung von Betroffenen nimmt zu: Menschen mit Behinderung, die selbst Gewalt erfahren haben, wirken heute als Expert\*innen in Beiräten oder partizipativen Projekten mit. Auch die Fachkräftequalifikation

»Ein inklusiver Kinderschutz bedeutet nicht Sonderwege, sondern gleichberechtigte Teilhabe und strukturelle Sicherheit für alle Kinder.«



verbessert sich schrittweise. Themen wie sexualisierte Gewalt und Behinderung finden zunehmend Eingang in die Ausbildung pädagogischer und pflegerischer Fachkräfte. Das Institut für Sexualpädagogik (isp) bietet hierzu seit vielen Jahren spezialisierte Fort- und Weiterbildungen an, insbesondere für Mitarbeitende der Eingliederungshilfe. Zudem wächst die politische Aufmerksamkeit, da nationale Förderprogramme Schutzprojekte unterstützen.

Es zeigt sich, dass Prävention am besten dort gelingt, wo Kinder aktiv einbezogen, ihre Perspektiven ernst genommen und strukturelle Rahmenbedingungen kritisch hinterfragt werden. Ein inklusiver Kinderschutz bedeutet nicht Sonderwege, sondern gleichberechtigte Teilhabe und strukturelle Sicherheit für alle Kinder.

### Schutzkonzepte gesetzlich verankert

Ein entscheidender Schritt in Richtung verbindlicher Standards wurde mit der Einführung des § 37a SGB IX im Jahr 2021 getan. Seitdem sind alle Anbietenden von Leistungen der Eingliederungshilfe – insbesondere stationäre und teilstationäre Einrichtungen wie Wohnheime, Fördereinrichtungen oder Werkstätten – gesetzlich verpflichtet, ein auf ihre Einrichtung zugeschnittenes Gewaltschutzkonzept zu entwickeln und umzusetzen. Ziel ist der Schutz von Menschen mit Behinderungen vor jeder Form von Gewalt.

Konkret bedeutet das: Träger müssen Risiken systematisch erfassen, geeignete Präventionsmaßnahmen etablieren, barrierefreie Beschwerdewege schaffen und Betroffene sowie Mitarbeitende aktiv einbeziehen. Diese Vorgabe wurde durch das „Gesetz zur Stärkung der Strukturen gegen sexuelle Gewalt“ (2021) zusätzlich gestützt. Sie betrifft auch Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche mit Behinderung leben oder

betreut werden. Damit sind Schutzkonzepte kein freiwilliges Instrument mehr, sondern ein verbindlicher Bestandteil der Qualitätssicherung und des institutionellen Kinderschutzes.

### Was Schutz wirklich bedeutet

Prävention kann nicht bei Verhaltenstrainings für Kinder enden. Notwendig sind:

- inklusive und niedrigschwellige Sexuaufklärung für alle Kinder
- Beteiligung der Kinder an Schutzmaßnahmen
- fachlich fundierte, barrierefreie Beschwerdewege
- Qualifizierung von Fachkräften
- traumazentrierte Hilfsangebote – auch für nicht-sprechende Kinder

**Solange Kinder mit Behinderung als „besonders“ ausgegrenzt und nicht als vollwertige Mitglieder unserer Gesellschaft anerkannt werden, bleiben sie strukturell schutzlos. Diese fortwährende Diskriminierung ist kein tragischer Einzelfall, sie ist ein systemisches Versagen. Inklusion ist nicht eine wohlwollende Geste, sondern ein unantastbares Recht. Sie ist keine Option, sie ist der einzige Weg zu einem Schutz, der diesen Namen verdient.**

### Quellen

- BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2024): Gewalt und Gewaltschutz in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Forschungsbericht FB638. Institut für empirische Soziologie (FAU Erlangen-Nürnberg); SOKO GmbH. Berlin.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Bericht zur Lebenssituation von Kindern mit Beeinträchtigungen. Berlin.
- Chodan, W., Häßler, F. & Reis, O. (2021): Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche mit Behinderungen: Erweiterter Forschungsstand seit 2014 und praktische Konsequenzen. Zeitschrift für Sexualforschung, 34(3), 137–151.
- DGFPI – Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung (2020): BeSt – Beraten und Stärken: Schutz vor sexualisierter Gewalt in Einrichtungen für Mädchen und Jungen mit Beeinträchtigungen. Berlin: BMFSFJ.
- Petermann, F. & Petermann, U. (2014): Störungen des Sozialverhaltens im Kindes- und Jugendalter. Göttingen: Hogrefe.
- Schrötte, M. & Hornberg, C. (2013): Gesundheitliche Versorgung von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland. BMFSFJ-Forschungsbericht.
- UBSKM – Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (2021): Standards zur Entwicklung von Schutzkonzepten in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Berlin.
- WHO – World Health Organization (2012): Violence against children with disabilities: A systematic review. Geneva.
- § 37a SGB IX: Maßnahmen zum Schutz vor Gewalt in der Eingliederungshilfe, gültig ab 2021.



**Jens Brörken**  
(Dozent des isp und freiberuflicher Referent in der sexuellen Bildung)

# Kleine Seelen in großer Not

## Kinder aus suchtkranken Familien

Die psychische Belastung von Kindern aus suchtkranken Familien kommt oft leise daher. Angst vor Stigmatisierung oder einer Inobhutnahme erschwert es den Eltern, Kontakt zum Hilfesystem aufzunehmen. Um Kinder dennoch frühzeitig zu erreichen, müssen niedrigschwellige und lebensweltnahe Angebote ausgebaut und verzahnt werden.

Lea hatte das Gefühl, sich selbst nicht zu kennen. Mal gefrustet, dann wieder gefühllos, selten einfach nur glücklich. Neben den Stimmungsschwankungen nahm sie an ihrem Körper viele Veränderungen wahr. Sie fühlte sich ungewohnt weiblich. Manchmal wünschte sie sich in ihren Kinderkörper zurück.

Zu dieser Zeit steckte Lea in der Pubertät. Eine Lebensphase voller Gefühle und Fragen, zum Körper, der eigenen Identität und zum Leben an sich. Erziehungsratgeber empfehlen Eltern in dieser Phase, da zu sein, ein offenes Ohr für die Sorgen ihrer Kinder zu haben und sich Zeit für Gespräche zu nehmen. Leas alleinerziehender Mutter Tanja fiel es damals schwer, sich auf die Gefühlswelt ihrer Tochter einzulassen. Wie sollte sie auch? Mit dem Alkohol als festem Bestandteil ihres Alltags musste sie in erster Linie versuchen zu funktionieren. Alles, was über die Alltagsbewältigung hinausging, versuchte sie auszublenden. „Hauptsache, nach außen ist alles unsichtbar“, war zu dieser Zeit ihre Devise.

In Deutschland leben circa 3 Millionen Kinder mit mindestens einem suchtkrankem Elternteil. Damit ist jedes 4. bis 5. Kind betroffen (vgl. Jahresbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung 2020, S. 34). Die Dunkelziffer dürfte weitaus höher sein.

### Sucht bleibt Familiengeheimnis

Wenn Tanja heute zurückblickt auf die Pubertätsphase mit ihrer ältesten Tochter, liegt Traurigkeit in ihrem Blick. „Es ist unglaublich, welche Wesensveränderung der Alkohol mit sich bringt“, sagt sie über ihren damaligen Konsum, „ich hatte ein total verzerrtes Bild von mir selbst und anderen.“ Um zusätzlichen Belastungen aus dem Weg zu gehen, hatte sie ein Wunschbild: Eine Tochter, die nicht groß auffällt und in der Schule gut vorankommt. Doch genau das Gegenteil passierte. Lea schwänzte die Schule, experimentierte mit Drogen. Dann die Diagnose: Depression. Tatsächlich haben Kinder von Suchtkranken ein erhöhtes Risiko, selbst einmal abhängig zu werden oder eine psychische Krankheit zu entwickeln. Die Forschung zeigt, dass diese Entwicklung beeinflussbar ist (vgl. Jahresbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung 2020, S. 34). Zudem beginnen Kinder von Suchtkranken früher damit, Alkohol zu konsumieren und sich zu betrinken.

Tanja hat diese Erfahrung selbst gemacht. Denn auch aus ihrem Elternhaus kennt sie Alkoholismus.

Die Streitereien zwischen Tanja und Lea eskalierten immer häufiger. Lea versuchte, so gut es ging, ihre kleine Schwester Anna davon fernzuhalten, in der Hoffnung, ihr eine möglichst unbeschwertere Kindheit zu ermöglichen. Eine Rollenumkehr innerhalb der Familie, bei der Lea die Verantwortlichkeit der Mutter übernahm.

In Verdachtsmomenten, Lea könnte Drogen konsumieren, nahm Tanja die Ausflüchte ihrer Ältesten nur zu gern an: „Zum damaligen Zeitpunkt hätte ich es nicht verkräftet, wenn ich gemerkt hätte, dass bei meiner Tochter alles schief läuft.“ Als Lea sie auf ihre Pupillen ansprach, hielt diese ihr den Spiegel vor: „Mama, guck mal auf deine eigenen Pupillen.“ Tanja ließ Leas schlagfertige Bemerkung ins Leere laufen. Heute sagt sie: „Sonst hätte es ja bedeutet, dass ich mich mit meinem eigenen Konsum auseinandersetzen muss.“ Sie sei noch nicht so weit gewesen, sich einzugestehen: „Ich habe ein Problem und das hat Auswirkungen auf meine Kinder.“

### Furcht erschwert Kontaktaufnahme

Die vielen Krisensituationen mit ihrer ältesten Tochter waren für Tanja noch nicht Grund genug, sich Unterstützung zu holen. „Da war die Angst vor Hilfe von außen“, berichtet Tanja, „bloß nichts sagen, sonst kommt das Kind vielleicht weg.“ In Tanjas Bedenken liegt ein entscheidender Hinweis für alle Fachkräfte, die sich um den Zugang zu suchtkranken Familien bemühen: Die Angst vor einem Eingriff in die Familie sorgt dafür, dass eben diese Familien zögern, aktiv Kontakt aufzunehmen. Viele Programme und Initiativen, die Kindern aus suchtbetroffenen Familien Halt geben und sie stabilisieren wollen, haben das Signal erkannt. Sie haben Konzepte entwickelt, die unterstützen, ohne Maßnahmen zu ergreifen. Der Verein Lebensfarben stellt beispielsweise Kindern und Jugendlichen aus Familien mit psychischen Erkrankungen oder Suchterkrankungen Pat\*innen zur Seite, die die Kinder begleiten und ihren Alltag mit schönen Unternehmungen bereichern. Die Pat\*innen vermitteln Geborgenheit und sind darauf geschult, die Kinder in ihrer Persönlichkeitsfindung zu unterstützen. Tanjas jüngere Tochter Anna genießt die vertrauensvolle Beziehung zu einer Patin von Lebensfarben. Nicht nur Anna, auch Tanja empfindet die Patenschaft als sehr entlastend. Es gebe ihr ein gutes Gefühl, dass die Patin Schönes mit Anna unternehme, wenn ihr die Energie dazu fehle, sagt sie. Die Patin beschreibt ihre Rolle mit einfachen Worten: „Ich bin einfach nur für Anna da.“ Ihre Aufgabe sei es, „eine gute Zeit miteinander zu verbringen.“

Der Artikel basiert auf Aussagen aus der dokumentarischen Filmreihe "Unsichtbar" des Medienprojektes Wuppertal sowie auf Interviews. Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes wurden Namen und biographische Details verändert.

### Unsichtbar

Eine Filmreihe über Kinder mit psychisch- und suchtkranken Eltern, 2024, 63 Min., freigegeben ab 0 Jahren. Medienprojekt Wuppertal [www.medienprojekt-wuppertal.de](http://www.medienprojekt-wuppertal.de)



© Svittlana/stock.adobe.com

Anders als ihre Schwester nahm Anna in der Familie eine eher ausgleichende Rolle ein. Das unverbindliche Angebot einer aufmerksamen Schulpsychologin, bei Problemen auf sie zuzukommen, nahm Anna an. Ihre Mutter informierte sie zunächst nicht über die Kontaktaufnahme, um sie nicht zu belasten. Zugleich unterstützte sie ihre Mutter intensiv auf ihrem Weg zur Abstinenz: Sie begleitete sie zu den Anonymen Alkoholikern, denen sich Tanja inzwischen angeschlossen hatte, und erinnerte sie beispielsweise daran, Vereinbarungen und Regeln einzuhalten. Zum Thema Alkohol stellt Anna unmissverständlich klar: „Ich möchte Alkohol auf gar keinen Fall in meinem Leben haben. Ich will auch gar nicht erst ausprobieren, wie mein Körper darauf reagiert. Ich hoffe, dass ich nie aufgefordert werde zu trinken.“

Lea verließ mit 19 Jahren nach einem Streit ihr Zuhause und lebte eine Weile auf der Straße. Sie landete nach einem schweren Drogenmissbrauch im Entzug – ein Weckruf für Tanja: „Das war der Aufprall in der Realität.“ Bei den Anonymen Alkoholikern fragte eine Frau: „Wie soll dein Kind trocken und clean leben, wenn du es deinem Kind nicht vorlebst?“ Eine Frage, die Tanja heute als maßgeblichen Denkanstoß dafür sieht, mit dem Trinken aufgehört zu haben.

### Zusammenarbeit als Schlüssel

Ob es Ereignisse, Informationen, neue Kontakte oder aufrüttelnde Fragen sind – viele kleine Impulse können dazu beitragen, bei suchtbetroffenen Familien Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten oder ihnen Unterstützungsmöglichkeiten aufzuzeigen. In den vergangenen Jahren hat sich im professionellen Hilfesystem einiges getan: Kinder und Jugendliche aus suchtkranken Familien wurden lange Zeit übersehen, ging es doch in erster Linie um die Stabilisierung der Eltern. Viele Fachstellen und Programme nehmen sich nunmehr explizit der Heranwachsenden und ihrer Sorgen und Nöte an. Um die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften, medizinischer Versorgung und psychologischer Unterstützung zu stärken, organisiert die Koordinationsstelle Kinderarmut des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) regelmäßig sogenannte Netzwerktreffen. Der Wunsch der Fach-

kräfte nach Austausch von Wissen und Erfahrungen der verschiedenen Hilfesysteme wurde damit aufgegriffen. Doch die vielen guten präventiven Ansätze und Projektideen sowie die Empfehlungen der 2017 von der Bundesregierung eingerichteten „AG Kinder psychisch und suchtkranker Eltern“ erfordern konkrete politische Umsetzungsschritte. Bewegung in diese Richtung ist jedoch leider bisher nicht erkennbar.

Der unermüdliche Einsatz der Fachkräfte für die Enttabuisierung von Sucht wird auch in Zukunft von großer Bedeutung sein. Auch Tanja und ihre Töchter leisten einen Beitrag: Sie wirkten an einer Dokumentation über Kinder von psychisch- und suchtkranken Eltern mit. Mit dem Thema an die Öffentlichkeit zu gehen und andere suchtbetroffene Familien zu erreichen, half ihnen, sich mit ihrer eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Heute nimmt Tanja am Leben ihrer Töchter teil. „Wie war es in der Schule? Warum bist du schlecht gelaunt?“, will sie von Anna wissen, die noch zuhause wohnt. Interessierte Fragen, die ihre älteste Tochter als Kind vermisst hat. „Mein wichtigstes Ziel ist es, alles, was passiert ist, mit meinen Töchtern aufzuarbeiten“, bekräftigt Tanja, „dazu sind offene Gespräche nötig. Wir brauchen Qualitätszeit zusammen. Die hat uns früher gefehlt.“

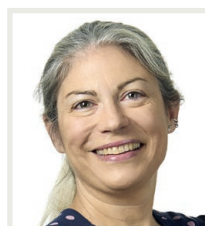
### Quellen

Jahresbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung 2020, S. 34.

NACOA Deutschland - Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e. V., [www.nacoa.de](http://www.nacoa.de).

AG Kinder psychisch und suchtkranker Eltern, [www.ag-kpke.de](http://www.ag-kpke.de).

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V., [www.dhs.de](http://www.dhs.de).



**Natalie Deissler-Hesse**  
(LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut)

## Autismus

Den Satz „Aber du wirkst so normal ...“ nimmt Maria Zimmermann zum Anlass, in „Anders nicht falsch“ von ihrem Leben im Autistischen Spektrum zu erzählen. Autistische Wahrnehmung wird zugänglich und elementar auf den Punkt gebracht, in einer Weise, die unmissverständlich klar macht, dass es im Zusammenhang mit Autismus eben dies nicht geben kann: Den einen abschließenden Punkt hinter einer Erklärung, die alles erschöpfend und abschließend erläutert hat. Zimmermann, Maria: Anders nicht falsch, Kommode Verlag, Zürich 2023, 220 Seiten, 25,00 Euro.



## Jungen\*arbeit

Die Handreichung „Mediatisierte Lebenswelten von Jungen\*“ fasst die zentralen Erkenntnisse des gleichnamigen dreijährigen Projekts der LAG Jungenarbeit NRW zusammen. Die Erfahrungen aus Workshops, Fortbildungen, Fachforen und vielfältiger Kommunikation werden in der Handreichung dokumentiert. So werden die Bedürfnisse von Jungen\* bei ihrer Navigation durch die Medienwelten sowie mögliche Reaktionen für Fachkräfte im Umgang mit diesen Bedarfen aufgezeigt. Kostenfrei zum Download unter: [www.lag-jungenarbeit.de](http://www.lag-jungenarbeit.de)



## Antisemitismus

Das Bilderbuch „Selma und Anton“ hat Nina Kölsch-Bunzen geschrieben, um mit Kindern, Eltern, Großeltern und Urgroßeltern, mit pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen sowie Lehrer\*innen an Grundschulen ins Gespräch zu kommen über das schwierige Thema Antisemitismus. Zusätzlich erhältlich ist eine Handreichung mit Unterrichtsmaterialien inklusive Arbeitsblätter, Basteleinheiten und Liedertexten. Kölsch-Bunzen, Nina: Selma und Anton. Die Geschichte einer langen Freundschaft, Ariella Verlag, Berlin 2021, 32 Seiten, 16,00 Euro.



## Digitale Spiele

Computerspiele gehören heute selbstverständlich zum Alltag von Kindern. Im gemeinsamen „Elternratgeber digitale Spiele“ der USK und der Stiftung Digitale Spielekultur werden zentrale Fragen aus dem Erziehungsalltag aufgegriffen und praktische Tipps und Ratschläge gegeben. Es geht unter anderem um den generellen Umgang mit Computerspielen, die Auswahl geeigneter Angebote sowie die Nutzungsdauer oder technische Maßnahmen. Kostenfrei zum Download unter: [www.usk.de](http://www.usk.de)



## Soziale Arbeit

Das Handbuch liefert eine praxisorientierte Einführung in die Kinder- und Jugendhilfe als ausdifferenzierte sozialstaatliche Infrastruktur. Mittels Lernmaterialien wie Fallbeispielen, interaktiven Aufgaben, Quiz und Audiodateien erhalten Lernende neben Basiswissen und einem systematischen Überblick über alle wichtigen Handlungsbereiche auch einen lebendigen Eindruck aktueller Entwicklungen des Tätigkeitsfelds. Oliver Bokelmann: Kinder- und Jugendhilfe. Ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, transcript Verlag, Bielefeld 2025, 246 Seiten, 29,00 Euro.



## Geschichte(n)

Geschichtsvermittlung über Medien – sei es über Spielfilme, Podcasts, Games oder Social Media – gewinnt zunehmend an Bedeutung, insbesondere in der Ansprache junger Zielgruppen. Diese Ausgabe der Zeitschrift mediendiskurs thematisiert kritisch das Spannungsfeld zwischen innovativer Geschichtserzählung und der Gefahr von Verzerrung oder Desinformation. Ergänzend versammelt die neue Ausgabe aktuelle Artikel aus unterschiedlichen Fachdisziplinen. Kostenfrei zum Download unter: [www.mediendiskurs.online](http://www.mediendiskurs.online)



**AJSFORUM** ISSN 0174/4968

**IMPRESSUM**

Herausgeberin:  
**Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Nordrhein-Westfalen e. V.**  
 Poststraße 15-23, 50676 Köln  
 Tel.: (02 21) 92 13 92-0, Fax: (02 21) 92 13 92-44  
 info@ajs.nrw, www.ajs.nrw

mit Förderung des Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW  
 Vorstandsvorsitz: Roland Mecklenburg  
 Geschäftsführung: Britta Schülke (V.i.S.d.P.)  
 Redaktion: Susanne Philipp, Tel.: (02 21) 92 13 92-14

Bildnachweise: S. 1: © Mary Long/stock.adobe.com; S. 2/3: Foto Gühnmann: © Thomas Sawyer; Foto Elterntalk: © Janet Sinica; S. 4/5: Logo ISA und Fotos: Institut für soziale Arbeit e.V.; Logo SOCLES: SOCLES International Centre for Socio-Legal Studies; S. 6/7: © stellalevi/istockphoto.com; S. 8/9: © li/stock.adobe.com (generiert mit KI); S. 10/11: © vicova/shutterstock.com; S. 12/13: © Svitlana/stock.adobe.com; Porträt: © www.heikefischerfotografie.de / LVR; S.14: © Kommode Verlag; © LAG Jungenarbeit NRW e.V., Titelbild: Emily Wade via Unsplash; © Ariella Verlag/ Illustrationen: von Marion Goedelt; © Pixel Shot / Shutterstock; © transcript Verlag; © FSF/Sandra Hermanssen; © Deutsche Sportjugend im DOSB e.V./DFL Stiftung; © Katholische LAG Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.; S. 16: © Ulf/stock.adobe.com.

Alle anderen Bilder AJS NRW, wenn nicht anders am Bild gekennzeichnet.

Verlag und Herstellung: DREI-W-VERLAG GmbH  
 Landsberger Straße 101, 45219 Essen  
 Tel.: (02054) 51 19, Fax: (02054) 37 40  
 info@drei-w-verlag.de, www.drei-w-verlag.de

Bezugspreis: 3 € pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 €  
 Erscheinungsweise: vierteljährlich

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeberin wieder.

## Kitas in Bewegung

Bewegung, Spiel und Sport spielen eine wichtige Rolle für eine gute ganzheitliche Entwicklung von Kindern. Sie fördern vielfältige Kompetenzen und sind unersetzbare Bausteine gesunden Aufwachsens. Deshalb sollten so früh wie möglich überall bewegungsfreundliche Angebote verankert sein. Am besten schon in der Kita. Wie man dies konkret angeht, welche Möglichkeiten und Ansatzpunkte es gibt und wie man den richtigen Weg für die eigene Kita findet, zeigt der Qualitätskatalog „Kitas in Bewegung“ der Deutschen Sportjugend und der DFL Stiftung. Kostenfrei zum Download unter: [www.dsj.de](http://www.dsj.de)



## Inklusion

Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sind Orte, die auch für junge Menschen mit Behinderung attraktiv sind und von ihnen genutzt werden. Gleichzeitig ist diese Nutzung jedoch immer noch mit spezifischen Zugangsbarrieren verbunden. Die Arbeitshilfe „Offen für alle - Inklusive Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit“ bietet Orientierung bei der Erarbeitung eines inklusiv angelegten Schutzkonzeptes für die eigene Organisation. Im Zentrum steht die Frage, wie Schutzkonzepte inklusiv (weiter) entwickelt werden können. Kostenfrei zum Download unter: [www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de)





**Sexualisierter Gewalt im digitalen Raum begegnen**  
Kinder schützen und in ihren Rechten stärken  
40 S., 4. Auflage 2023



**Cyber-Mobbing begegnen**  
Prävention von Online-Konflikten  
Arbeitshilfe zur Förderung von Medien- und Sozialkompetenz bei Kindern und Jugendlichen  
84 S., 1. Auflage 2019



**Herausforderung SALAFISMUS**  
Informationen für Eltern und Fachkräfte  
16 S., 3. Auflage 2017



**Fotografieren in der Familie**  
Tipps für Eltern zum Thema Fotografieren mit dem Smartphone und Teilen von Bildern  
Karte DIN A5, 1. Auflage 2023



**Smartphone-Führerschein für Eltern**  
Informationen für Eltern bei der Anschaffung des ersten Smartphones  
16 S., 2. Auflage 2021



**Mediennutzung in der Familie**  
Tipps für Eltern, 11-sprachig:  
arabisch, polnisch, japanisch, urdu, russisch, türkisch, kurdisch, bulgarisch, rumänisch, farsi/dari und deutsch  
Faltblatt 12 S., 1. Auflage 2020



**Regeln zur Medienerziehung**  
Bildkarte für Familien mit Erläuterungen auf der Rückseite  
Karte DIN A5, 1. Auflage 2019



**Gesund Aufwachsen**  
Tipps für Eltern, 5-sprachig:  
arabisch, kurdisch, russisch, türkisch, deutsch  
Faltblatt, 6 S., 1. Auflage 2022



**Kinder und Jugendliche vor sexualisierter Gewalt schützen**  
Basiswissen für eine stärkende Erziehung  
56 S., 1. Auflage 2023



**Computer-Spiele in der Familie**  
Tipps für Eltern  
in leichter Sprache  
20 S., 2017



**Qualitätsstandards für Trainings gegen sexualisierte Gewalt**  
Kompass für Eltern und Fachkräfte  
20 S., 7., überarbeitete Auflage 2021



**Elternkompass „Siehst du so aus wie ich?“**  
Wenn Kinder ihre Körper erkunden - Informationen für Eltern.  
12 S., 10., aktualisierte Auflage 2025  
Auch auf türkisch und kurdisch



**Jugendschutz-Info**  
Fragen und Antworten zum Jugendschutzgesetz (JuSchG) und zum Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) für Eltern, Jugendliche und Fachkräfte  
48 S., 7., neu bearbeitete Auflage 2022



**100% ICH - Zur Selbstwertstärkung von Kindern und Jugendlichen**  
Methodentasche, Autorin: Steffi Korell,  
9. vollständig überarbeitete Auflage, 2024



**Weitere Infos und Bestellung:  
www.ajs.nrw**

**Ich begreife taktvolles Verhalten als ein zugewandtes Unterlassen, ein Umschiffen der Härten im menschlichen Miteinander. Ich kann dem anderen die Initiative lassen, sich zu bestimmten Themen zu äußern, gehe aber immer erst mal davon aus, dass er seine Grenze wahren, seine Schwächen nicht entblößen möchte. Diesen Raum gesteht ein taktvoller Mensch einem anderen innig zu. [...] Bei einer taktvollen Geste kommt man dem anderen nahe, hat aber gleichzeitig eine Distanz. Das Gegenteil von Takt wäre Übergriffigkeit.**

Der Philosoph Martin Scherer im Interview zum Zauber des Taktgefühls: „Das Gegenteil von Takt ist Übergriffigkeit“, SZ, 26./27.10.2024

**Wenn negative Gefühle von der Gesellschaft nicht mehr toleriert werden, glauben Menschen, dass sie nicht unglücklich sein dürfen und dass sie scheitern, wenn sie negative Gefühle haben. Daraus entsteht eine große Last. Man ist nicht nur unglücklich, sondern man ist auch noch daran gescheitert, glücklich zu sein.**

Frank Martela, Professor für Philosophie an der Universität von Helsinki, im Interview über „Glück“, SZ 28./29.12.24

**Dahinter steckt die lebensnahe Erkenntnis, dass Spielplätze nicht nur von Grundschulern genutzt werden, aber wohl weit mehr noch die lebensferne Annahme, dass sich Kinder und Jugendliche bei der Entscheidung, welche Teile des öffentlichen Raums sie zu welchen Zwecken nutzen, von städtischen Hinweisschildern leiten ließen.**

Hubert Spiegel, FAZ, kommentiert die Diskussion zur Umbenennung von Spielplätzen zu „Spiel- und Aktionsflächen“ in Köln, zit. nach KStA 4.7.25.

**Die „Christfluencerin“ ist quasi die fromme Vollendung des „Trad Wife“: konservativ, unterwürfig, unbezahlte Haushälterin – der Traum eines Mannes aus den Fünfzigerjahren. Und all das wird im Falle der „Christfluencerinnen“ auch noch angeblich durch Gott legitimiert.**

Hanna Böcher beschreibt, wie sogenannte Christfluencerinnen die Mechanismen von Social Media bedienen, „Schön dank Jesus?“, SZ 16./17.8.25.



**ONLINE-TAGUNG:  
UPDATE JUGENDSCHUTZRECHT**

**2025 – ein Jahr für das Jugendschutzrecht?**

Jedes Jahr im November lädt die AJS NRW zu einem gemeinsamen rechtlichen Update ein. Auch in diesem Jahr haben Fachkräfte im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen zahlreiche Regelungen und Initiativen beschäftigt: Über Lachgas, „begleitetes Trinken“ und Cannabis wurde (erneut) viel diskutiert. Das Landeskinderschutzgesetz NRW ist geändert worden. Das Gesetz zur Stärkung der Strukturen gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen und das Gewalthilfegesetz sind zu großen Teilen in Kraft getreten. Von einem – angestrebten – Sechsten Staatsvertrag zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge bis über die Debatte um Altersgrenzen für Social-Media wird weiter versucht, digitale Teilhabe kindersicherer zu ermöglichen.

Wir laden Sie herzlich ein, mit uns gemeinsam einen kurzen Blick auf die wichtigsten Neuerungen all dieser Regelungen zu werfen.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!  
Ihr AJS-Team

**Termin**  
4. November 2025  
9:00 Uhr bis 13:00 Uhr

**Anmeldung**  
Die Teilnahmegebühr beträgt 35,- Euro.  
Anmeldeschluss: 25. Oktober 2025  
Die Teilnehmer\*innenzahl ist begrenzt.

Anmeldung auf [www.ajs.nrw](http://www.ajs.nrw)

